

Für Laibach:	
Samjähig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	" 70 "

## Mit der Post:

Samjähig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierjährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 128.

Freitag, 6. Juni 1873. — Morgen: Paulus B.

6. Jahrgang.

## Das Gesetz über die religiösen Körperschaften.

Die versäumten Ereignisse haben endlich die italienische Kammer, die sich monatlang in unfruchtbaren Wortpäneleien erging, zu energischer Thätigkeit aufgerüttelt und den Abschluß der Verhandlungen über das Klostergesetz beschleunigt. Die Aufhebung der geistlichen Körperschaften und die Umwandlung ihres Vermögens in Staatsrente war für das nichtrömische Italien bereits durch die Gesetze von 1866 und 1867 geregelt, aber noch zwei Jahre nach der Besitznahme Roms zögerte man mit der Ausdehnung dieser Gesetze auf Rom und das Patrimonium Sancti Petri selber, trotzdem man einsehen mußte, daß der Einzug der Piemontesen in Rom, die Verlegung des Regierungssitzes, die Erhebung der ewigen Stadt zur Hauptstadt Italiens eine leere Neuerlichkeit, ein Schattengebilde bleibeu mußte, wenn man nicht den Muth besaß, nach der Geographischen Besitznahme auch die moralische Einverleibung zu vollziehen.

Was war es denn, was den Bewohner des Kirchenstaates von seinen italienischen Stammesgenossen draußen schied? Gewiß nicht so sehr die französischen Besatzungsstruppen, als die Unzahl von geistlichen Orden, die bevorzugte Stellung einer faulenzenden Priesterschaft, die unter dem Schutze der fremden Vasonten sich breit mache und am Markte des Volkes zehrte. So lange daher jene Gesetze des Königreiches, die recht eigentlich wider den Ausnahmszustand des Priestertums gerichtet sind, auf Rom keine Anwendung finden durften, blieben die Schranken zwischen diesem und Italien aufge-

richtet. Freilich hatte man sich die einfache Ausdehnung der betreffenden Gesetze auf Rom durch die Bestimmungen des Garantiegesetzes, welches gleichwohl die Kurie in ihrem Troze Italien und den Wünschen des Volkes gegenüber verharren ließ, unmöglich gemacht. Ja die ganze Frage wurde dadurch erst recht schwierig und verwickelt, da es sich für das Ministerium Lanza fortan darum handelte, einerseits die römische Provinz nicht länger von der Wohlthat des Gesetzes über das Kirchenvermögen auszuschließen, anderseits aber auch darum, die selbstgeschmiedete Fessel des Garantiegesetzes nicht zu zerreißen.

Eine wahre Pandorabüchse von Gefahren bildete die im November 1872 im italienischen Parlamente eingebrachte unscheinbare Vorlage wegen Ausdehnung der Gesetze betreffs der religiösen Körperschaften auf Rom und dessen Gebiet, worin die ernsthaftesten inneren und äußersten Verwicklungen ruhten. Wenn schon der Erlass der Gesetze für das Königreich Ministerkrisen und Kammerauflösungen im Gefolge hatte, die den jungen Staat bis in seine Grundfesten erschütterten, um wie viel heiliger mußte sich die Sache gestalten, wo es sich um die Ausdehnung des Gesetzes auf die ehemalige Hauptstadt des Papstkönigs handelte, in welcher die weltlichen Interessen seit Jahrhunderten denen der Klerikat untergeordnet waren, wo die Ordenshäuser der Generalate der Frage einen alle katholischen Interessen berührenden, fremder Einmischung Thür und Thor öffnenden Charakter verliehen.

Dass die römische Kurie das äußerste aufbieten werde, um ein Einschreiten der katholischen Mächte zu veranlassen, darüber konnte sich niemand

einem Zweifel hingeben. Gefäßt sie sich doch darin, das ehrliche, von allen Mächten anerkannte und gebilligte Garantiegesetz lächerlich zu machen, die hohe Rente, die der italienische Staat dem Papste ausgeworfen, mit pathetischem Abscheu zurückzuweisen, dafür aber auf Grund desselben Gesetzes jahraus jahrein für 50 Millionen Waren einzuschmuggeln und den Staat um seine Zolleinkünfte zu betrügen! Die Bischöfe aller Länder mußten denn auch sofort bei den betreffenden Regierungen in Adressen und Vorstellungen den Sturmlauf gegen die abschulichen Klostergesetze beginnen. Wie gewaltig aber auch die Anstrengungen des römischen Heerbannes waren, der italienischen Regierung ist es doch gelungen, nach und nach sämmtliche Mächte zur Überzeugung zu bringen, daß die Regelung der römischen Klosterfrage eine innere italienische Frage sei und außerhalb des Machtbereiches der übrigen katholischen Staaten liege. Dabei dürfen wir mit Befriedigung hervorheben, daß unser auswärtiges Amt trotz der Collectiv eingaben der Bischöfe, trotz der mannigfachen Versuchungen, die ihren Einfluß in dieser Frage geltend zu machen bestrebt waren, ohne Zögern anerkannt hat, daß ihm keinerlei Recht eine Einmischung in diese Frage gestatte, während Frankreich die Frage der Ordensgeneralate weidlich benützte, um inbetrifft des Handelsvertrags von Italien Zugeständnisse zu erringen.

Eine andere noch weit größere Gefahr drohte dem Gesetze noch im letzten Momente vonseiten der irregeführten und verhetzten Bevölkerung. Um die Weite versuchten es rothe und schwarze Demagogen, die Massen gegen die Minister und das Parlament aufzustacheln. Und wirklich wurden in Rom Depu-

## Feuilleton.

### Die atmosphärische Luft.

(Schluß.)

Der Stickstoff der atmosphärischen Luft hat offenbar die Bestimmung, der den Lebensprozeß und damit auch den Todesprozeß aller lebenden Wesen allzusehr beschleunigend Einwirkung eines unvermeidlichen Sauerstoffs hemmend entgegenzutreten, und die stürmische Action des letzteren zu mäßigen. Selbst nicht brennbar, kann er das Verbrennen auch nicht unterhalten. Er verlangsamt den Verbrennungsprozeß der leblosen Körper, wie den unseres Organismus. In unvermeidlichem Zustande ist er nicht atembar, nicht etwa weil er giftig wäre, sondern weil jedes lebende Wesen zur Unterhaltung des Atmungsprozesses eine Quantität Sauerstoff durchaus nötig hat.

Wasserstoffgas und Kohlensäure treten neben Stickstoff und Sauerstoff nur in geringen Quantitäten in die Gesamtmischung der atmosphä-

rischen Luft ein. Abweichungen von dem normalen Gehalt an Wasserstoff in der atmosphärischen Luft der Art, daß sie nachweisbaren Einfluß auf die Lebensverhältnisse hervorzubringen im Stande wären, kommen nicht vor, wohl aber solche von Kohlensäure.

Die Kohlensäure ist ein irrespirables Gas. Schon das Einathmen einer Mischung von 30 Prozent Kohlensäure kann lebensgefährliche Zufälle erzeugen. In vulkanischen Gegenden strömt dies Gas aus Grotten (Hundsgrotte bei Neapel) oder Mofetten, Erdlöchern aus (Wetterau) und bringt kleinere Thiere, welche in dieselben gerathen, einen schnellen Tod, während größere Thiere und der Mensch sich hineinwagen können, wenn sie die Schicht Kohlensäure, welche, da sie schwerer als die atmosphärische Luft, sich am Boden ansammelt, mit ihren Atmungsorganen übertragen. — Die Kohlensäure ist auch das Gas, welches sich in Kellern aus gährenden Getränken entwickelt und Individuen, welche in dieselben steigen, sehr oft gefährdet.

In geschlossenen Räumen, z. B. Kirchen, Theatern, schlecht ventilirten Schullocalitäten u. s. w.

in welchen sich eine zeitlang viele Menschen aufhalten, sehen wir oft Brustbellemmungen und Ohnmachten auftreten, weil der Sauerstoff der atmosphärischen Luft allmälig verbraucht wird und sich infolge des Athmens dieser Menschen eine zu große Quantität Kohlensäure in der atmosphärischen Luft befindet.

Aehnliche Folgen können eintreten, wenn eine größere Anzahl lebender Pflanzen in einem Schlafzimmer aufbewahrt werden. Die Blätter der lebenden Pflanzen haben das Vermögen, am Tage, oder überhaupt unter dem Einfluß des Lichts, die Kohlensäure der atmosphärischen Luft zu zersezten, deren Kohlenstoff sich anzueignen und den Sauerstoff gasförmig abzuwerfen. Bei Nacht oder im Dunkeln findet der umgekehrte Prozeß statt, die Pflanzen nehmen Sauerstoff auf und scheiden Kohlensäure ab, der Sauerstoffgehalt der Luft wird dadurch vermindert, die Luft zum Athmen untauglicher gemacht, und auf diese Weise kann die Aufbewahrung lebender Pflanzen in einem Schlafzimmer den darin Schlafenden leicht gefährden.

Die Kenntnisse, welche man über die Zusam-

## Expedition- &amp; Inseraten-

## Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinschmidt & Sohn, Bamberg.)

## Insertionspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimaliger à 10 fr.

Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

# Laibacher Tagblatt.

tierte und Minister auf öffentlichen Plätzen bedroht und mishandelt, weil das Klostergesetz nicht radical genug ausgefallen. Die rothen Republicaner in den großen Städten und die Ultramontanen überraschten die Welt plötzlich mit einem Bündnisse, zu dem Zwecke geschlossen, das Gesetz über die religiösen Körperschaften zu Falle zu bringen und dadurch das Ministerium Panza-Sella zu stürzen. In aufrührerischen Strafanträgen forderten die einen zu Massenwallfahrten gegen das kirchenschänderische Ministerium, die andern zu Volksversammlungen und Demonstrationen gegen die Pfaffenknchte von Ministern auf; Garibaldi selbst verkündete wieder einmal als einziges Rettungsmittel Italiens vor dem Jesuitismus seiner Minister die Republik wie in Spanien und Frankreich! Truppen mußten nach Rom und den größeren Städten herangezogen werden, um der Aufregung der Massen und ihren Ausschreitungen zu begegnen.

Durch die energischen Maßregeln der Regierung und wohl auch durch das Votum der Kammer am 17. Mai, welches die Annahme des Klostergesetzes sicherte, wurden die Gemüther beschwichtigt. Aber trotzdem drohte die Discussion ins unabsehbare sich hinzuziehen, als der Sturz Thiers' und die Einsetzung Mac Mahons zum Präsidenten, das laut und offen verkündete Vertrauen des Papstes in die neue Wendung der Dinge in Frankreich, vor allem die Nachricht über die bevorstehende Interpellation an Mac Mahon über das Klostergesetz den Redeschwall der italienischen Volksvertreter auf dem Monte Citorio hemmte und das Gesetz trotz seiner Mängel und Lücken mit ungeheurer Majorität zur Annahme brachte. Angesichts einer Regierung in Versailles, die sich im Vatican die Weisungen zum Ansturme gegen alle modernen Ideen holt, die ihre Unterwerfung unter die Grundsätze des Syllabus offen einbekennt, hielt es die Kammer für gerathen, sich alsbald in den Besitz einer wenn auch unvollkommenen Schutzwehr gegen eine Ueberrumpelung durch den Jesuitismus zu setzen. Wie viele gerechte Ausstellungen sich auch an dem Gesetze machen lassen, so hebt es doch mit einem Schlag 426 religiöse Genossenschaften in Rom und der austostenden Provinz auf und weist damit eine Jahresrente von 8 Millionen Lire dem Unterricht, der Erziehung, dem niederen Seelsorgelrus zur Verbesserung seiner materiellen Lage zu. Trotzdem gibt es, wie gesagt, der Lücken und Mängel in dem neuen Gesetze nicht wenige. Der Hauptmangel, die verwundbarste Stelle des Gesetzes liegt aber darin, daß der Antrag auf Ausweisung der Jesuiten aus Rom und Italien nicht blos vom Ministerium energisch zurückgewiesen, sondern auch von der Mehrheit des Hauses verworfen wurde, ein Beweis, welcher Abstand noch zwis-

mensezung der atmosphärischen Luft und über die Eigenschaften der einzelnen Bestandtheile derselben erlangt hatte, gaben bald Veranlassung, dieselbe als Heilmittel bei verschiedenen Krankheitszuständen zu versuchen. Die Vergleiche gaben theils günstige, theils ungünstige Resultate.

Der Sauerstoff wurde bei Schwindfältigen angewendet, und die Kranken gingen meistens schnell zu Grunde.

Wasserstoff erzielte bei Brustkrankheiten viel günstigere Resultate.

Stickstoff wirkte bei chronischen Brustkrankheiten, besonders bei der chronischen Lungenschwindfältigkeit.

Kohlensäure hat sich nur bei äußerlicher Anwendung als ausgezeichnetes Heilmittel bei vielen Krankheitszuständen bewährt.

Genaue Resultate über die Heilwirkung dieser Gase kann man indessen nur erlangen, wenn dieselben in möglichst unvermischtem Zustande und ohne unnötige Beigabe anderer Arzneimittel zur Anwendung kommen. Dies geschah selten und darum waren die mit Anwendung der Gase erlangten Resultate meistens unzuverlässig.

schen der Anschauungsweise italienischer und deutscher Liberalen herrscht, wosfern nicht nationale Macht sondern geistige und Kulturfragen im Vordergrund stehen. Ein weiterer Mangel ist die Bestimmung, daß die Generalate von Orden, die im Königreiche nicht weiter geduldet werden, in Rom, der Hauptstadt Italiens, nicht etwa in dem für den Papst reservierten vaticanischen Viertel, ihre Residenz behalten, weil eine päpstliche Bulle vorzeiten einmal decretiert hat, daß jeder Ordensgeneral in Rom seinen Sitz haben müsse. Freilich wurde diese Bestimmung durch den Verbesserungsantrag Riccasolis in etwas gemildert, wonach die Generalate nicht unbedingt in Rom fortzubestehen haben, sondern nur bis zum Ablauf der Amtsdauer der gegenwärtigen Generale. Diese Lücken und Mängel der gegenwärtigen Bill zu beseitigen und auch Italien einer freisinnigen Auffassung in kirchlichen Dingen, wie sie in Deutschland durch die preußischen Kirchengebote eingeschlagen worden, Bahn zu brechen, bleibt einer künftigen Legislative vorbehalten.

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. Juni.

**Inland.** Die „Marodui Listy“, das Organ der Jungzechen, machen, wie vor kurzem in Sachen der Weltausstellung, so jetzt in der Frage der Reichsrathabschickung wieder einmal energisch Front gegen die Blätter der Altezchen, indem sie die Auffassung der letzteren, als handle es sich in der Frage der Reichsrathabschickung um eine bloße Fortdauerung der Taktik, derb zurückweisen. In einer Frage von solcher Tragweite — sagen die „N. L.“ — müsse die Volksmeinung zum Ausdruck gebracht werden, und die Abgeordneten müßten sich nach der Volksmeinung richten, sonst würden die Wahlen zu einer bloßen Komödie herabsinken, und wehe dem Lande, in welchem die Volksmasse zum Werkzeuge einzelner Individuen werde. — Das ist vernünftig gesprochen. Das böhmische Volk hat sich lange genug von den Declaranten nas führen lassen. Man scheint sich nun in den Kreisen der jungzechischen Publicistik anzuschicken, mit der starren Declarantenpolitik zu brechen. Diese Schwankung wird durch den Appell an die Volksmeinung, welche zum Reden gebracht werden müsse, in der That sehr geschickt eingeleitet. Wofern man ernst macht mit diesem Aufruf der Volksmeinung, so dürfte es mit der Declarantenpolitik rasch abwärts gehen.

Das „Vaterland“ gab diesertage wieder ein Stück frecher Phantasiopolitik zum besten. Es wird dem Junkerorgan angeblich aus „zuverlässiger Quelle“ mitgetheilt, daß in den Conferenzen zwischen Bismarck und Gortschakow zu Petersburg in der ersten Hälfte des Mai nichts weniger als die Theilung Österreichs „verhandelt“ wurde. Böhmen soll das Object gebildet haben, über welches sich Bismarck mit Gortschakow nicht verständigen konnte. Russland will mit dem „Vaterland“ das Land mit der großen slavischen Majorität nicht an Preußen „überliefern“, während dieses hinwiederum den „Schlüssel zur Herrschaft über ganz Österreich“ nicht fahren lassen will.

Bor einigen Tagen erhielt der Obmann des ständigen Ausschusses der österreichischen Lehrertage, Bürgerschul-Director Bobies in Wien, der zugleich Bezirks-Schulinspector ist, einen Erlass des Unterrichtsministers, durch den er seines Postens als Schulinspector entbunden wird. Ursache dieser Maßregelung ist der Umstand, daß Herr Bobies die Eingabe des ständigen Ausschusses des Lehrertages, welche die Zurücknahme eines ministeriellen Erlasses inbetrifft der religiösen Übungen in den Volks- und Bürgerschulen verlangt, mitunterzeichnet hat. Mit der Führung der laufenden Schulinspections-Geschäfte wurde provisorisch Director Franz Mair betraut.

Diese Maßregelung des Schuldirectors Bobies wird beinahe von der gesammten liberalen Presse zum Anlaß einer so scharfen wie gerechten Verurtheilung des vom Kultusminister beliebten Vor-

gehens genommen. Herr v. Streimayr, der sich ohnedies keiner übergrößen Popularität erfreut, hat gegen sich eine höchst unliebenswürdige Stimmung wachgerufen. Man scheint sich im Ministerium immer noch nicht dem Vorurtheile entringen zu können, als bringe die durch Concessionen an die Clericalen erkaufte Anerkennung der Grundgesetze des wiener Erzbischofs irgend welchen praktischen Gewinn. Der gesammte österreichische Episkopat hat sich gegen Cardinal Rauscher erklärt und setzt die federalistische Hefe fort.

**Ausland.** In der Kirchenfrage herrscht in Deutschland lebhafte Bewegung. Die Einsetzung des obersten kirchlichen Gerichtshofes beschäftigt ausspringlich die Regierung; außerdem steht eine interessante Veröffentlichung bevor. Graf Arnim, welcher bekanntlich während des Concils als norddeutscher Gesandter in Rom weilte, hat damals eingehende Situationsberichte nach Berlin gesendet. Dem „Deutschen Merkur“ zufolge geht man jetzt im Reichslandesamt mit dem Gedanken um, diese Berichte in ihrem Wortlaut zu publicieren. Von Interesse ist auch die von München kommende Nachricht, daß die Theilnahme der bairischen Truppen an allen Kirchfeierlichkeiten nur dann gestattet werden soll, wenn auch der König an diesen Feierlichkeiten sich beteiligt. Da dies aber bekanntlich fast niemals geschieht, so ist die Anordnung mit einem totalen Verbote gleichbedeutend.

Von Interesse ist eine Neuherierung, welche die bekanntlich italienischen Cabinets sehr nahestehende „Opinione“ in einem der auswärtigen Politik gewidmeten Leitartikel macht. „Deutschland rüstet sich,“ sagt das officiöse Blatt, „weil es sieht, daß die Revanche der Gedanke ist, welcher die Phantasie der Franzosen martert. Oder sollte es vielleicht eine andere Gelegenheit herbeiwünschen, neue Vorbereitungen zu plündern? Es wäre absurd, dies zu glauben. Deutschland bereitet sich vor, weil Frankreich diejenige Nation ist, für welche das Unwahrscheinliche wahr werden kann, und wie es in einer Nacht den Herrn Thiers zu Boden wirft und den Marschall Mac Mahon erhebt, so könnte es in einem Augenblick den Krieg beschließen und an die Grenzen eilen.“

In der siegreichen Coalitionsparcie macht die so unentbehrliche Einigung keine Fortschritte. Von partizisten und Orleanisten hassen sich noch ebenso wie vor dem 24. Mai. Was Thiers anbelangt, so erklärt sein Organ, „Bien public“, nochmals, daß derselbe auf seinem Posten eines Deputierten ausharren und an den wichtigen Arbeiten teilnehmen werde, wie es seine Pflicht sei. Alles, was man aufgeboten, um Thiers der Kamer fernzuhalten, und selbst gewisse Warnungen, die man ihm zugehen ließ, schüchterten ihn nicht ein. Die Verlegenheiten der Regierung dauern fort.

Über das den constituerenden Cortes vorgelegte Armee-Regulations-Gesetz berichtet die „Discussion“: „Die Armee soll aus 80.000 Mann bestehen, wovon 55.000 auf die Infanterie entfallen würden, 10.000 auf die Cavallerie, 9300 auf die Artillerie, 3300 auf die Genietruppe und der Rest auf andere Corps. Die Infanterie wird vierzig Regimenter zu zwei Bataillonen zählen, ferner zwanzig Bataillone Jäger ein Bataillon der Kanarischen Inseln und das Regiment Fijo de Ceuta. Die Artillerie wird aus vier Regimentern Fuß-, fünf Regimentern reitender und zwei Regimentern Bergartillerie bestehen. Die Cavallerie wird zwanzig Regimenter mit vier Escadronen zählen, ferner eine Escadron von Galizien, eine andere von Mallorca und zwei Remontestandarten.“

## Zur Tagesgeschichte.

— **Gelehrlich.** Vom Königlich ungarischen Finanzminister Herrn v. Kerlapoly verbürgt man eine Neuherierung über die Bahnbauten in Ungarn, die von gewöhnlicher Nonchalance des Ministers ein glänzendes Zeugnis gibt. Ein „österreichisch-ungarischer“

Finanzmann erlaubte sich nämlich anlässlich der mitunter herben Kritik, welche die wiener Börsenkrise in Ungarn gesunden, die Bemerkung, daß Wien bekanntlich viel Geld an ungarischen Bahnbauten eingebracht habe. Mit einem feinen Lächeln erwiederte Herr v. Kerlapolyi: „Trösten Sie sich; es wird wohl Geld gewonnen an diesen Bahnbauten, nur geht's in andere Taschen.“

Der „M. Pr. B.“ wird von der Weltausstellung geschrieben: Wenn man diesen natürlichen Productionreichthum des Landes hier so wie den schwarzenbergischen und loburgschen (Cohary!) gesehen hat, der übrigens in sehr anschaulicher Weise durch die zahlreichen Modelle, z. B. der Holzgewinnung und Transportierung im Hochgebirge, der Gruben- und Hüttenindustrie u. s. w. dargestellt ist, dann begreift man, wie Österreich so viele Staats- und Privat-Kräfte mit immer wachsendem Wohlstand überdauern kann. Auch der letzte Krach der wiener Börse hat im ganzen trotz seiner Millionen nicht viel auf sich, da er meist nur Schwindler und die Narren getroffen hat, die ihnen ihr Geld anvertraut haben, nicht aber wirklichen Handel und Industrie. Man beginnt sich daher schon zu wundern, daß sich die Regierung zur Suspendierung der Banknoten hat bewegen lassen, und hofft, daß davon wenigstens der vorsichtige Gebrauch gemacht wird. Dass ein halbes Dutzend Speculanten sich ertränkt oder sonstwie das Leben genommen haben, ein anderer Theil derselben von der Börse fortbleiben muß und statt in atlasausgeschlagenen Equipagen im Prater Corso zu fahren, vielleicht wieder „Nix zu handeln?“ im Hause rufen wird — daraus macht sich das Volk sehr wenig; nur „a Geselchtes“ (Fleisch) und der „Pfiss“ (Wein) darf nicht vertheuert werden.

Tragisch. Ein entsetzliches Ereignis wird aus Gualdo-Tadino in Umbrien berichtet. In der Gegend von Gualdo-Tadino lagen vor einigen Tagen zwei junge Eheleute den Feldarbeiten ob, während ihr Kind, noch ein Säugling, in einiger Entfernung von ihnen in seinen Windeln auf der Erde lag. Plötzlich vernahmen sie ein heftiges Geschrei, und der Vater eilte zu dem Kinde hin, um zu sehen, was ihm widerfahren sei; aber was mußte er sehen! Eine der in Mittelitalien so häufig vorkommenden Nattern, die vielleicht von dem Milcheruch angelockt wurde, den das Kind ausathmete, war im Begriff, in dessen Mund zu kriechen. Der entsetzte Vater ergriff in einer Verzweiflung das Thier beim Schwanz, der noch frei war, und versuchte es mit Leibeskraften herauszuziehen, allein der Schwanz riss ab und das Kind erstickte. In seiner Aufregung nahm er das Gräßliche und versegte damit seiner Gattin, die bei ihrer Arbeit geblieben war und keine Ahnung von dem Vorgefallenen hatte, einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie augenblicklich tot zusammen sank. Was wird aus dem Manne werden? Möge die Justiz allenfalls mit ihm Erbarmen haben.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Herr Johann Ribišić), l. l. Bezirksrichter in Marburg, wurde zum Landesgerichtsrath in Laibach ernannt.

(Neue Telegraphenstation.) Das hohe l. l. Handelsministerium hat mit dem Erlass vom 16. Mai 1873, B. 15.053, die Errichtung einer Telegraphen-Nebenstation zu Feistritz in der Wochein bewilligt.

(Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 29. v. M. um 2 Uhr nachmittags schlug der Blitz in die Stallung des Grundbesitzers Jerjevec in Selce, h. Nr. 37, Bezirk Stein, ein, zündete in der Stallung und tödete eine Kuh. Die Stallung, der Dresch- und Heuboden wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 500 fl. Die Baulichkeiten waren nicht versichert.

(Eintritt in die Weltausstellung.) Der Handelsminister hat angeordnet, daß vom 9. d. an der Eintrittspreis für die Weltausstellung außer an Sonn- und Feiertagen auch noch an Montagen

und Donnerstagen von 1 Gulden auf 50 Kreuzer herabgesetzt werde.

(Angeshörigen des Turnvereins) Theilen wir das Programm des am 15. d. in Leoben stattfindenden Gauturnfestes mit: Samstag, 14. Juni: Sitzung der Gautagsabgeordneten. Sonntag, 15. Juni: fröhlich Schülerturnen; vormittags eventuelle Fortsetzung des Gautages; 1 Uhr mittags gemeinschaftliches Mittagsmahl; nachmittags Schau- und Wetturnen; abends Festcommers. Montag, 16. Juni: eventuell ein Ausflug in die Umgebung von Leoben.

Die Wahlreformfeier in Gurlfeld, welche am Pfingstmontag stattgefunden hat, verlief in überaus anregender und würdiger Weise. Nahezu sämmtliche eingeladenen hatten der freundlichen Aufsicht folge geleistet, und gegen hundert Personen, wovon eine bedeutende Anzahl der Landbevölkerung angehörte, erschienen bei dem gelungenen Feste.

Es waren die folgenden Städte und Dörfer vertreten: Laibach, Rudolfswerth, Landstrass, Molekis, Jezen, hl. Kreuz, Slinoviz, St. Bartholomä, Haselbach, Munkendorf, Slopiz, Zirkle, Kroisnach, St. Margarethen, Mann und Biedem.

Ein großer Theil der Gäste war bereits am Sonntag eingetroffen; derselbe unternahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, das auch den ganzen Tag über anhielt, einen Ausflug nach dem nahegelegenen Schloss Thurn am Hart mit seinem ausgedehnten, wunderschönen Park. Der allverehrte Besitzer Graf Anton Auersperg war leider infolge einer Krankheit seiner Gemahlin abwesend und verhindert, an der Feier teilzunehmen, hatte aber Schloss und Park in liebenswürdigster Weise zur Verfügung der Gäste gestellt.

Nach 1 Uhr versammelten sich alle Teilnehmer in den geschmackvoll deorierten Gasthauslokalitäten des Herrn Gregoritsch zu dem Festmahl, welches ausgezeichnet arrangiert war und einen außerordentlich animierten Verlauf nahm. Die gurlfelder Stadtkapelle besorgte in trefflicher Weise die Taselmusik.

Den ersten Toast brachte Herr Bürgermeister Groß aus Gurlfeld auf seine Majestät den Kaiser aus. Die Versammlung nahm denselben mit stürmischer Begeisterung auf, und auch die lange Reihe der nun folgenden Trinksprüche fand den lebhaftesten Beifall; manche brachten eine wohlauf gütende Wirkung vor. Es tosteten Landeshauptmann Dr. v. Kaltenecker auf ein festes Zusammenhalten bei den kommenden Wahlen und den mit so vorzüglichem Beispiel vorangehenden Bezirk Gurlfeld, Dr. Schaffer auf die durch die Wahlreform neu gekräftigte, erst jetzt im vollen Sinne des Wortes zur Wahrheit gewordene Verfassung, Dr. Leitmaier in slowenischer Sprache auf die Wahlreform, Dr. Suppan auf die unterkrainer Städte, Bürgermeister Deschmann ebenfalls in slowenischer Sprache auf den Bauernstand, Dr. del Gott aus Rann auf die kranische Verfassungspartei, Notar Formacher auf eine gute Parteidisciplin, Prof. Wurner auf eine freiheitliche Entwicklung der Schule, Landtagsabgeordneter Sagor auf die Wahl pflichtgetreuer, für das Landeswohl wahrhaft besorgter Abgeordneten und schließlich Bezirkcommissär v. Rulovski auf die erschienenen Gäste, indem er gleichzeitig den Grafen Anton Auersperg und den Bezirkshauptmann Groß Chorinsky, der franz im Bette lag, über deren Ersuchen ob ihres unfreiwilligen Fernbleibens entschuldigte.

Die meisten der angeführten Toaste gestalteten sich zu ausführlichen politischen Reden, welchen die Anwesenden gespanntestes Aufmerksamkeit schenkten und die sicher nicht verschlafen werden, reichhaltige Anregungen zu hinterlassen; seinem derselben aber standen an überzeugender Kraft und Wirksamkeit die schlichten Worte nach, mit denen der bisherige nationale Abgeordnete Sagor, gestützt auf seine langjährigen Erfahrungen im kranischen Landtage, die großsprecherische, aber vollkommen unschönbare und dem Lande so vielfach nachtheilige Thätigkeit der bisherigen Landtagsmajorität charakterisierte und seine Genossen am Lande aufforderte, künftig sich nicht mehr zum besten halten zu lassen, sondern gewissenhaft, um die Landesinteressen wirklich besorgte und erfahrene Männer zu wählen.

Während des Festmahls waren auch eine Reihe von Begrüßungstelegrammen aus Laibach, Rudolfswerth, Maishach, Lichtenwald u. s. w. eingelangt.

Noch denselben genoß der größte Theil der Gesellschaft noch längere Zeit den warmen, reizenden Sommerabend im Freien, bis in später Stunde Eisenbahn und Wagen die Gäste wieder in ihre Heimat führten.

Alle, die an dem schönen Feste teilgenommen, das am Pfingstmontag gefeiert worden ist, werden dasselbe gewiß stets in der freundlichsten Erinnerung bewahren, und auch für die gute Sache der Verfassungspartei werden bessere ersprießliche Folgen nicht ausbleiben. Gesinnungsgenossen aus den verschiedensten Dörfern trafen zusammen, neue Bekanntschaften wurden geknüpft, Ansichten und Vorschläge ausgetauscht, kurz jener lebhafte Kontakt zwischen bisher ferngestandenen Personen und namentlich auch mit einflussreichen Männern der dortigen Landbevölkerung hergestellt, wie er eben nur aus persönlichem Umgange sich ergibt und durch schriftlichen Verkehr, sei er auch noch so eifrig, niemals ersetzt werden kann.

Es wäre gewiß im höchsten Grade zu wünschen, daß ähnliche Feiern, wie jüngst in Gurlfeld, recht bald und an verschiedenen Dörfern des Landes abgehalten würden; nichts wäre mehr als dies geeignet, der Verfassungspartei auf dem flachen Lande Boden zu verschaffen, einen regelmäßigen Verkehr mit der bürgerlichen Bevölkerung anzubauen und letztere so allmälig aufzufüllen und aus den Dörfern zu reißen, in denen sie bisher jedem andern Einflusse entrückt, ohne Kenntnis der wahren Sachlage willenlos schwachte.

Den wackeren gurlfelder Bürgern aber gebührt für die außerordentlich liebenswürdige und gelungene Weise, womit sie diese Wahlreformfeier in Szene gesetzt, die wärmste Anerkennung; sie haben sich durch die Veranstaltung derselben den allgemeinsten Dank erworben. Hoffen wir, daß das im höchsten Grade lobenswerthe Vorgehen der verfassungstreuen Stadt Gurlfeld nicht vereinzelt bleibt, sondern allemal im Lande Nachahmung finden werde.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermögt der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und befreit diejenige ohne Medizin und ohne Kosten alle Menschen, Herden, Brüste, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhauten, Eiern und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Ulzera, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Durchfall, Glassigfleife, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserdring, Fieber, Schwäche, Blutunterdruck, Überbrauen, Nebelheit und Übrennen sehr während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Übelnaturismus, Obst, Fleischfleisch. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Erfolgen, die aller Medizin widerstehen, werden auf Verlangen franco eingeliefert. Nachbarländer als Fleisch erprobte die Revalescière bei schwachen und Kindern häufiger ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchern von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50  
2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. 10 fl. 12 Pf. 20 fl. 24 Pf. 55 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen und in Tablettchen für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 228 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu bestellen durch Barry & Son. in Wien, Wallfahrtsgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, — sowie in allen Städten bei guten Apotheken und Spezereihändlern; auch vertrieben das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Rücksicht.

## Lose der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

Ziehung am 26. Juni d. J., Hauptpreis 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu bezahlen durch

## Rudolf Flück, Wechselstube,

(219—35)

Graz,  
Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

## Witterung.

Laibach, 6. Juni.  
Wechselnde Bewölkung, starker Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17°, nachmittags 2 Uhr + 23.2° C. (1872 + 15.4°, 1871 + 17.3°) Barometer im Hallen 732.14 Millimeter. Das gestrige Tagestemperatur der Wärme + 17.7°, um 0.1° unter dem Normalen. Der gestrige Niederschlag 0.85 Millimeter.

